

„Du warst bei meiner Geburt so alt wie ich jetzt“, sagt Linn zu ihrer Mutter, als wäre das für sie eine neue Erkenntnis.

Man könnte „Halbinsel“ von Kristine Bilkau ein Mutter-Tochter-Buch nennen, stehen doch Annett, zur Handlungszeit Ende vierzig, und Linn, Mitte zwanzig, im Zentrum. Das Kind, längst auf eigenen Pfaden unterwegs, kehrt in einer gesundheitlichen Krise zur Mutter zurück und bleibt bei ihr – als die sich gerade auf das ungebundene Leben eingestellt hatte.

Wer sind wir im Bezug zu anderen Menschen, wo ist der Platz, an den man gehört?

Kristine Bilkau zeigt, wie Elternliebe sich verändert, von innigster Nähe zum Abstand voll Vertrauen, zeigt auch, wie eine Mutter wieder Frau sein will. Sie ordnet die Rollen neu in dieser Familie, die seit zwei Jahrzehnten nur aus zwei Menschen besteht. Linns Vater, früh verstorben, ist anwesend geblieben als Leerstelle zwischen, nein: neben Mutter und Tochter.

Nicht mehr da, aber aus der Gefühlswelt nie verschwunden.

Der Roman „Halbinsel“ gibt seinen Leserinnen und Lesern wiederholt Angebote zur Identifikation, entzieht sie wieder, ermöglicht sie erneut. Die Figuren tragen Eigenheiten mit sich, die zur Auseinandersetzung zwingen.

Neben Kristine Bilkas Sprache – ihrem Ton, der vom sachlich Beschreibenden ins Legendenhafte springen kann; der meeresrauschenden atmosphärischen Verortung an der Küste – sind uns vor allem die Widerhaken aufgefallen, die in diesem nur scheinbar geradlinig erzählten Roman stecken. Wie reich er ist.

Die angerissenen Lebensmodelle für Mutter und Tochter sind vielfältig, spielerisch wird dem Trott getrotzt, und doch setzt die Verantwortung für die Nächsten und in einer Gemeinschaft der Freiheit Grenzen.

Mehrschichtig webt Kristine Bilkau das komplexe Thema Klimawandel in den Roman, die flache norddeutsche Landschaft trägt womöglich ihr Verschwinden schon in sich. Die Tochter, der Generation der einst Schul-Streikenden zugehörig, hatte sich ihr Arbeitsgebiet im Klimaschutz gesucht. Doch der Job ließ sie zweifelhafte Deals entdecken – Greenwashing.

Was zur kämpferischen These geraten könnte, übersetzt die Autorin in lebhafte Gespräche zwischen ihren Hauptfiguren. Sie führt schließlich zur banalen Frage, wo die Brötchen für den nächsten Tag herkommen. Und lässt offen, ob der jungen Frau der Mut noch einmal für die Zukunft reicht.

Kristine Bilkau lenkt ihre Figuren in einem kurzen Zeitabschnitt durch einen kleinen Rahmen, eben eine „Halbinsel“; sie hebt sie gedanklich aber weit darüber hinaus. Mit großer Sensibilität gelingt ihr ein Gesellschaftsbild. Ihr Roman beunruhigt mit seinen leisen und lauten Fragen an unsere Gegenwart.

Wir gratulieren sehr herzlich zum Preis der Leipziger Buchmesse!